

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Gust Schmidt in Laasphe.

Nummer 134

Laasphe, Dienstag den 9. Dezember 1919

44. Jahrgang

Die Auslieferungsfrage.

Wiederholung der wöchentlichen Verhandlungen in Paris.

Die letzte Kriegsgefangenennotte Clemenceaus zeigt weder von großer Sachlichkeit noch läßt sie irgendwelche Bereitwilligkeit der Entente zu weiteren Verhandlungen über die Kriegsgefangenenfrage vermuten. Trotzdem will die deutsche Regierung die Erörterung über die Heimführung der Gefangenen fortsetzen. Allerdings soll die deutsche Antwort diesmal nicht in schriftlicher, sondern in mündlicher Form erfolgen. Es sind zu diesem Zwecke bereits an den deutschen Geschäftsträger in Paris, Hr. v. Lersner, die nötigen Anweisungen ergangen. Die Vorbesprechungen über die Unterzeichnung des Zusatzprotokolls, die durch die Abreise des deutschen Delegierten von Simson unterbrochen werden mußten, sind wieder aufgenommen worden. Die Entscheidung weiterer Unterhändler nach Paris dürfte in kurzem erfolgen: Herr v. Simson wird vermutlich nicht nach Paris zurückkehren.

Hauptgegenstand dieser Besprechungen wird die Auslieferungsfrage unserer Offiziere und Beamten sein, die von Frankreich in der letzten Gefangenennotte ohne jeden erkennbaren Grund zum Kernpunkt der Meinungsverschiedenheiten erhoben worden ist. Offenbar ist dieser neue Schlag der französischen Regierung veranlaßt durch die Tatsache, daß Frankreich sich in der Gefangenenfrage mehr und mehr die Vertretung und Abweisung der ganzen gefesselten Welt zugute zu bringen beginnt und daher bemüht ist, die Gefangenenfrage aus dem Kreis der Erörterungen zu ziehen und an ihre Stelle die Auslieferungsfrage zu setzen.

Bereits vor einigen Wochen haben unsere Vertreter die Aufmerksamkeit der Entente auf diese für uns schlimmste aller Erniedrigungen gelenkt. Wie damals geht auch heute der Vorschlag der deutschen Regierung dahin, daß wir den Abschluß des für uns harten Friedens von dieser Frage zwar nicht abhängig machen wollen, wir aber bei nur geringem Entgegenkommen unserer Feinde alle Garantien für eine Befreiung der angeblichen „Verbrecher“, so weit sie wirklich schuldig sind, zu gewähren in der Lage sind. Dazu würde freilich nur ein auf deutschem Boden mit allen Garantien objektiver Rechtspflege eingesetztes Gericht imstande sein, dessen Verfahren von der Entente ständig kontrolliert werden könnte.

Ob Clemenceau sich auf diesen Vorschlag einlassen wird, erscheint wohl mehr als zweifelhaft. Nach der letzten Kriegsgefangenennotte zu urteilen, wird man sich eher auf eine scharfe Abweisung gefaßt machen müssen. Clemenceau und Lloyd George sind nicht gesonnen, Deutschland diese schimpflichste aller Demütigungen zu erlassen. Sie werden in ihrer Absicht

leider noch bestärkt durch das Nachwort des unabhängigen Kautsky, dessen Darstellung des Kriegsausbruchs den einzigen Zweck zu haben scheint, den Kaiser und seine Umgebung, hauptsächlich den Kaiser als die Schuldigen hinzustellen und die Neutralen für die Auslieferung des Kaisers umzustimmen oder in gewissen Entenländern schon bestehende Bedenken gegen die schweren, Deutschland auferlegten Friedensbedingungen zu verschleiern. Großes Entgegenkommen der Entente in der Auslieferungsfrage werden wir auf jeden Fall kaum zu erwarten haben.

Politische Rundschau.

Die Note an Deutschland.

Paris, 7. Dez. Die Note an Deutschland, die wahrscheinlich heute Vormittag der deutschen Friedensdelegation übergeben werden wird, keine Aufforderung an die deutsche Regierung, innerhalb einer bestimmten Frist auf die Vorschläge des Kaiserates zu antworten. Sie enthält nur den Hinweis darauf, daß, falls die deutsche Regierung das Zusatzprotokoll nicht unterzeichnet und damit den Austausch der Ratifikationsurkunden unmöglich mache, der Waffenstillstand gekündigt werden wird. Die Note soll hinsichtlich der Versenkung der Scapa-Flow-Flotte im wesentlichen den Standpunkt, den der Kaiserat in dieser Angelegenheit eingenommen hat, beibehalten, jedoch den wirtschaftlichen Interessen des Gegners Rechnung tragen. Die Note wird feststellen, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich unbefähigt nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in die Heimat zurückgeführt werden. Die Alliierten verzichten darauf, Deutschland besonderer Drohungen zu unterwerfen, sie begnügen sich mit den Maßnahmen, die in den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles vorgesehen sind. Man meint, der Kaiserat sei Deutschland weit entgegengekommen und die deutsche Regierung könne, ohne etwas von ihrer Autorität zu verlieren, das nunmehr gedruckte Protokoll unterzeichnen.

Die Ratifikation auf unbestimmte Zeit vertagt.

Weiter meldet aus Paris, daß die Alliierten die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland auf unbestimmte Zeit vertagt haben. — Marshall Foch ist zum Vertreter Frankreichs im Rate der Alliierten delegiert worden, was der „Times“ zufolge auf wichtige Entscheidungen bei längerem Widerstreben Deutschlands schließen läßt. Foch behält den Vorsitz des Oberen Kriegsrates bei.

Frankzösische Hebergriffe auf deutsche Sparkassen.

Nach Meldungen aus Straßburg sind durch eine Verfügung des Generalkommandos die Sparkassengelder der Elsaß-Lotharinger deutschen Staatsangehörigen unter Zwangsverwaltung gestellt worden. Die Sparkassen verlangen die Auszahlung von Geldern dieser Guts haben nur mit besonderen Ausweisen.

1. Rückübergehende Aufhebung des Postgeheimnisses. — Bekämpfung des Schleichhandels hat der Kommandeur des sechsten Wehkreises Westfalen auf Antrag des Reichskommissars Severing die Kontrolle verbotlicher Postpakete bei den Aufgabestellen angeordnet. Die Verordnung ist vom Reichspostminister unter Hinweis auf das Postgeheimnis beanstandet und die Kontrolle verboten worden. Der Reichskommissar hat infolgedessen jetzt die vorübergehende Aufhebung der Bestimmungen über das Postgeheimnis bei der Reichsregierung beantragt.

2. Die Lösungsbestrebungen in Kehl. Die Bestrebungen für einen Anschluß des Brückenkopfes Kehl an Frankreich sind in den letzten Wochen immer deutlicher hervorgetreten. Die in Kehl begründete Vereinigung, welche den Anschlußgedanken vertritt, versucht in den Ortschaften des besetzten badischen Gebietes in Versammlungen Propaganda für ihre Zwecke zu machen. Französische Bewachungstruppen behaupten, der Brückenkopf Kehl sei unbedingt zum Schutze von Straßburg nötig.

3. Keine Bestrafung der Baltikumtruppen. Der ostpreussische Oberpräsident W. N. N. erklärte in Zittau einem Pressevertreter, daß die Reichsregierung vornehmlich von einer Bestrafung der Baltikumtruppen wegen Nichtbefolgung der Rückkehrbefehle absehen werde. Die lettische Kriegserklärung sei nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, zumal Gerüchte umlaufen, daß die lettische Regierung dem lettischen Botschafter folgen werde. Es sei immerhin möglich, daß sich lettisch-litauische Banden und einzelne Truppenteile auf ostpreussisches Gebiet begeben, was die ohnehin schon schwierige Lage Ostpreußens aufs äußerste verschlimmern würde. Entschlüsse zur Abwehr seien noch nicht gefaßt. — Die Störungen des Abtransportes aus dem Baltikum durch die Litauer dauern an. Bis zum 3. Dezember sind 14 430 Militärpersonen in Deutschland eingetroffen.

4. Der Deutsche Städtetag zum Elektrifizierungsgeheim. Der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages, zu dem mehr als 50 Städtevertreter entsandt hatten, erhebt entschiedenen Einspruch gegen die Art und Weise, wie der der Nationalversammlung vorliegende Gesetzentwurf betr. die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft in die Entwicklung der kommunalen Betätigung auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft eingreife. Eine Ordnung der Elektrizitätswirtschaft, welche die von den Kommunen seit Jahrzehnten mit Erfolg betriebene Kommunalisierung der Elektrizitätswirtschaft abschneide, welche die Stellung der Kommunen in gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen zugunsten der Reichsverwaltung beseitige, welche sogar die wohlverordneten vertragmäßigen Ansprüche der Kommunen auf Erwerb privater Werke durch einfache Geleises-

Die Frau mit den Rarunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

(Fortsetzung.)

7) Wesentlich war in die vorige Nr. eine unrichtige Fortsetzung gelangt. Wir bringen deshalb den letzten Absatz aus der Donnerstag-Nr. heute noch einmal zum Abdruck. (D. S.)

„Herberts Karriere reizt dich ja heute ganz besonders zum Spott — immerhin! Was geschähe soll, geschieht trotz alledem“, sagte sie lachend. „Aber das ganz beiseite: Ich habe jetzt nur ein bevorstehendes Examen im Auge. Es ist unsere heilige Pflicht, alles zu betreiben, was ihn irgendwie abzieht, und das wäre denn in erster Linie diese unglückselige Flamme drüben im Wohnzimmer.“

Er war, während sie sprach, von ihr weggetreten und ging wieder auf und ab. Und jetzt langte er nach einem der auf einem Büfettisch stehenden Miniaturbildchen, schlug es auf und schenkte den Inhalt zu mustern.

Die alte Dame starrte vor Aerger. Eben noch ohne einen eigentlichen Grund bis zur Tollheit aufbrausend, zeigte er jetzt ein unverhehltes Gelangweiltsein, eine geradezu herausfordernde Gleichgültigkeit! Aber sie konnte ihn ja — er konnte zuweilen auch recht launenhaft und wunderbar sein. — Nun, diesmal mußte er stillhalten, bis ihr Zweck erreicht war.

„Ich verstehe übrigens nicht, was das Mädchen so lange in Thüringen zu suchen hat“, fuhr sie fort. „Es hieß anfanglich, sie gehe nach England zurück und sei nur auf vier Wochen zu ihrer Erziehung bei den Eltern. Nun sind bereits sechs Wochen ins Land gegangen. Solche Eltern sind, fast hätte ich gesagt, Prügler wert! Das Mädchen liegt buchstäblich auf der faulen Bärenhaut. Sie singt und liest, tänzelt hin und her und steckt sich Blumen in die roten Haare, und die Mutter sieht ihr verzückt zu und plätscht auf dem Gange im Schweiß ihres Angesichts Tag für Tag die hellen Sommerfächchen, damit das Prinzchen ja immer recht tollert und verführerisch aussieht. — Und um dieses Zerlitten flattern alle Gedanken meines armen Jüngens! — Das Mädchen muß fort, bald!“

„Als ich Lenz vor einem Jahre engagierte, da stellte er die Bedingung, in der Stadt wohnen zu dürfen, weil seine Frau an einem körperlichen Uebel leidet, das oft plötzlich die rascheste ärztliche Hilfe nötig macht.“

„Ach so!“ — Sie schweig einen Moment, dann sagte sie kurz entschlossen: „Nun gut, dagegen läßt sich ja nichts einwenden, und es soll mir auch schon genügen, wenn die Stimme nicht mehr über den Hof schallt, und das Hin- und Hergehoben der kleinen Koffer auf dem Gange ein Ende hat. Es gibt ja genug Mietwohnungen für kleine Leute in der Stadt.“

„Sie meinen, ich soll den Mann knall und Fall aus seinem stillen Asyl vertreiben, weil — nun weil er so unglücklich ist, eine schöne Tochter zu haben?“ — Seine Augen bligten die alte Dame an — ein düsteres Feuer glomm in ihnen auf. — „Würden nicht alle meine Leute glauben, Lenz habe sich etwas zu schulden kommen lassen? Wie dürfte ich ihm das antun?“ — Das schlugen Sie sich nur aus dem Sinn, Mama, das kann ich nicht!“

„Aber, mein Gott, etwas muß doch geschehen! Das kann und darf nicht so fortgehen!“ rief sie in halber Verzweiflung. „Da bleibst mir nichts anderes übrig, als selbst zu den Leuten zu gehen und dahin zu wirken, daß das Mädchen abreist. Auf ein Geldopfer, und sei es noch so bedeutend, soll es mir dabei nicht ankommen.“

„Das wollten Sie in der Tat?“ — Etwas wie ein geheimes Erschreden klang in seiner tonlosen Stimme mit. — „Wollen Sie sich lächerlich machen?“

„Es ist mir stets eine Freude und Genugung gewesen, meine Schwiegereltern im Hause zu haben“, sagte er beherzelter hinzu, „und das Gefühl der unumfänglichen Herrschaft in Ihrem Heim ist Ihnen gewiß niemals beeinträchtigt worden. Dafür verlange ich aber auch, daß kein Hebergriff in meinen Wirkungskreis stattfindet. Verzeihen Sie, liebe Mama, aber darin verstehe ich keinen Spaß.“

„Bitte, lieber Sohn, du steigst dich in ganz unbegründeter Weise!“ fiel die Frau Antsrätin lächelnd mit einer vornehm abbrechenden Handbewegung ein.

„Und im Grunde ist es ja doch nichts als eine Laune, die du so hartnäckig vertrittst — ein andermal wird es dir vollkommen gleichgültig sein. Vorläufig werde ich freilich gezwungen sein, fortwährend auf Wachtposten zu stehen, und keine ruhige Stunde mehr haben.“

„Da seien Sie ganz ruhig, Mama! Sie haben an mir den besten Verbündeten!“ sagte er unter einem sardonischen Aufschlagen. „Mit den nächtlichen Promenaden und schwülstigen Sonetten hat es ein Ende — mein Wort darauf! Wie ein Mittel werde ich dem verheißenen Jungen auf den Fersen sein; darauf können Sie sich verlassen.“

Draußen wurde die Flurtüre geräuschvoll geöffnet und trüppelnde Schritte kamen über den Saal.

„Dürfen wir hereinkommen, Papa?“ rief Margaretenes Stimmchen, während ihre kleinen Finger kräftig anklopften.

Herr Vamprecht öffnete selbst die Tür und ließ die beiden Kleinen eintreten. „Na, was gibt's? — Das Dietendörfer Gebäud hat Ihr gestern aufgegessen, Ihr Ledermäuler, und das Nachschlafen ist leer.“

„Ach, bewahre, Papa, das wollen wir gar nicht heute gibt's Kapputzen unten!“ sagte das kleine Mädchen. „Tante Sophie will nur den Schlüssel haben — den Schlüssel zu der Stube hinten in dem dunklen Gange, die immer zugeschlossen ist.“

„Und wo die Frau aus dem roten Salon vorhin in den Hof heruntergefallen hat“, vervollständigte Reinhold.

„Was ist das für ein Kauderwelsch und was soll das unsinnige Gewäsch von der Frau aus dem roten Salon?“ schalt Herr Vamprecht mit barscher Stimme, ohne jedoch ein gewisses beklommenes Aufhorchen zuzulassen.

„Ach, das sagt ja die dumme Bärbe nur so, Papa! Die ist ja doch so schrecklich abergläubisch“, entgegnete Margarete.

Und nun erzählte sie von dem, was sie am Fenster gesehen haben wollte, von dem großen rotblumigen Busch in dem verschlossenen Vorhang, das sich plötzlich zu einem breiten, dunklen Spalt auseinander getan, von den schneeweißen Fingern und der Stirn mit dem

Letzter Zeichnungstag: 10. Dezember 1 Uhr mittags

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Bestimmung aufhebe, bedente eine gewaltsame „Entkommunalisierung“ der Elektrizitätswirtschaft, welche nicht annehmbar sei.

Der englische Generalkonsul hat gegen die internationale Bejahung der bei Scapa Flow vertriebenen deutschen Flotte das Gerichtsverfahren einleiten lassen.

Frankreich: Die Elsaß-Lothringer gegen den Militärdienst.

Die Einziehung der Elsaß-Lothringer in die französische Armee hat großen Unwillen unter der Bevölkerung hervorgerufen. Auch nationalistische Blätter kritisieren die Tatsache, daß die von Clemenceau bereits am 16. November genehmigte Verordnung erst jetzt in Elsaß-Lothringen bekannt gegeben wird. Man befürchtet französische Offiziere, daß eine frühere Bekanntgabe dieser Verordnung die Wahlen beeinflussen hätte. — Im lothringischen Grenzgebiet machen sich neue Unruhen bemerkbar. Die Arbeiter der großen Hütten, Eisen- und Stahlwerke haben Entschlüsse gefaßt, die sich für die Sozialisierung der Betriebe aussprechen. Die neuen Forderungen der Arbeiter wurden dem Kommissar der Republik für Lothringen übermittelt.

Ausland: Aabel auf der Vorpater Konferenz.

Einer Meldung der „Politiken“ zufolge wurde zu der in dieser Woche stattfindenden Konferenz in Vorpater seitens der estländischen Regierung der frühere Minister des Äußeren Prosta, seitens der Sowjetrepublik Krasin, Joffe und Aabel ernannt. Aabel ist am Donnerstag aus der Schweiz in Berlin entlassen worden und wird sich sofort zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen nach Vorpater begeben.

Amerika: Wilsons Vorschlag an den Kongreß.

In seiner Vorschlag an den Kongreß behandelt Präsident Wilson das Streikrecht der Arbeiter. Der Aufbau der Arbeitsgrundlagen in dem Völkerbund weise der Industrie Wege zur Verbesserung. Die Regierung müsse das Recht des Mannes auf Arbeit für menschliche Zwecke insgesamt anerkennen. Die Arbeit dürfe nicht länger als Bequemlichkeit betrachtet werden. Das Recht des Arbeiters auf Streiks sollte anerkannt und durch kein Vorgehen gestört werden. Ein Recht habe aber über jenem, daß sei das Recht der Regierung, ihr Volk zu beschützen und ihre Macht und ihre Majestät gegen jede Klasse zu behaupten. In einer Sonderbotschaft an den Kongreß verlangt Präsident Wilson die unveränderte Annahme der Grundsatzprinzipien des Versailler Vertrages.

Ausländische Lebensmittelpatete

Einfuhr von Lebensmittelpateten gestattet. Einmal wird mitgeteilt: In der Presse wird viel über die Erschwerung der Einfuhr von Lebensmittelpateten geklagt. Seit dem 12. September 1919 sind aber alle Lebensmittelpateten ohne weiteres einführbar. Nur Genussmittel, wie Kaffee, Tee, Kakao, unterliegen dem tarifmäßigen Zoll, der in Berücksichtigung der bei der Zollbehörde reklamiert werden kann. Doch schweben Verhandlungen, kleinere Mengen solcher Waren in Zukunft zollfrei einzulassen. Wenn in amerikanischen Postämtern Verordnungen über den Versand von Lebensmittelpateten angeschlagen sind, nach denen diese Butter, Fleisch, Speck, Mehl, Zucker und Konservierungsstoffe, Margarine, Schmalz, Gebäck, Feigwaren, Zuckerrüben, Kaffee, Tee, Erzeugnisse der Kakao- und Schokoladenindustrie, nur bis zu einem Gewicht von je einem Kilo, ferner Seife, Kerzen, Stärke bis zu einem Gesamtgewicht von 2½ Kilo enthalten dürfen, so bezieht sich diese Beschränkung nicht auf Lebensmittelpateten, sondern nur auf künstlich erworbenen Patete, deren Höchstgewicht auf fünf Kilo festgesetzt ist, während eine derartige Höchstgrenze für Lebensmittelpateten nicht besteht. Wenn in Amerika Sammlungen für notleidende Länder stattfinden, so ist nicht ersichtlich, wie diese durch die Beschränkung des Gewichts und des Inhalts künstlich erworbenen Patete beeinträchtigt werden könnten, zumal sie größtenteils an die Verteilung der Amerikahilfe und das Rote Kreuz abgehen, in welchem Falle sie überhaupt Zollfreiheit genießen.

Eine Beschränkung künstlich erworbenen Patete nach Menge und Inhalt ist mit Rücksicht auf die noch ausstehende Zentralisation und den schlechten Stand der Wäskata geboten, ganz abgesehen davon daß bei unbeschränkter Zulassung von Post- und Stückgut

feringen eine einigermaßen gleiche Verteilung der lebensnotwendigen Nahrungsmittel überhaupt nicht mehr durchzuführen wäre.

„Jung gefreit hat niemand gereut.“

Schon viele Jahre vor dem Kriege ist immer und immer wieder die Frage erörtert, ob es besser sei, früh oder spät zu heiraten, und wurde stets für die Frühhe entschieden. Neuerdings wird diese Frage unter dem Gesichtspunkt des Bevölkerungsproblems behandelt. Man glaubt, durch Förderung der Frühhe die Nachkommenschaft an Zahl steigern und an Qualität bessern zu können. Eine unlängst erschienene Arbeit von Paul Rische (Berlin 1918) behandelt alle hierbei in Betracht kommenden Lebensgebiete mit wissenschaftlicher Genauigkeit. Wenn die darin angegebenen Tatsachen zutreffen, so darf man sich in der Tat von der Frühhe einen größeren und gesünderen Nachwuchs versprechen. Ohne unsererseits auf das Bevölkerungsproblem einzugehen, ohne auch zu prüfen, ob es für die Allgemeinheit gut ist, wenn auf beschränktem Gebiet eine sehr stark wachsende Bevölkerung lebt, wünschen wir, die alle Befürwortung der Frühhe nachdrücklich zu wiederholen, denn sie bedeutet auch für die Einzelpersonlichkeit eine Lebensverbesserung, die durch keine andere Daseinsgestaltung übertroffen werden kann.

Leider wird seit Jahrzehnten das Alter des Eintritts in den Ehestand fortlaufend höher. Während im Volksmunde noch das alte Wort gilt: „Jung gefreit hat niemand gereut“, drücken die Bedingungen der gesellschaftlichen Lage die Entscheidung für die Ehe herab. Diese sozialen Bedingungen sind aber keineswegs zwingend, sondern vorzugsweise konventioneller Natur. Bei vernünftiger Betrachtung des Lebens erkennt man, daß viele, die sich im Alter von 30–35 Jahren verheiraten, klüger getan hätten, wenn sie zehn Jahre früher in die Ehe getreten wären. Ein Kaufmann, ein Handwerker, ein Arbeiter, ein nicht akademisch vorgebildeter Beamter, sowie die Angehörigen vieler freien Berufe stehen im Alter von 20–25 Jahren meist schon in einem Verhältnis, wo sie genügend erwerben, um davon leben zu können. Werden nun die äußeren Ansprüche an die Lebenshaltung im ehelichen Stand nicht unnötig hoch geschraubt, so reicht der Erwerb auch für die Ehe aus. Es ist ein Vorurteil, dem viele nachgeben, daß Eheleute repräsentativ auftreten müssen. Niemand verlangt das heutige Tages und wenn es doch ein Unvermögender verlangt, so braucht man sich darum nicht zu kümmern. Die Angehörigen der akademischen Berufe leben freilich bis zum 25. oder 30. Jahre ganz oder zum Teil von dem Gelde, das ihnen ihre Eltern geben, aber leben müssen sie schließlich doch auch, und es bedarf bloß der Ausklärung über die wahre Lage der Dinge, um manche Eltern davon zu überzeugen, daß es besser sei, ihre Söhne in einer geordneten Ehe, statt allein ein Leben zu führen, das oft keineswegs vorbildlich ist und tiefe Schatten auf fernere Zukunft wirft. Es sind allerdings starke Vorurteile, die überbunden werden müssen. Ein verheirateter Student oder Referendar wird heutigen Tages noch vielfach belächelt, wenn die klugen Leute nicht gar von „Reichthum“ reden, dieselben klugen Leute, die über andere Dinge, die schlimmer als Reichthum sind, gewohnheitsmäßig die Augen zudrücken oder gar von der Notwendigkeit reden, daß Jugend erst „ausleben“ müsse.

Jeder Lebende wird heutigen Tages bei genauer Durchprüfung seines Staats gegeben müssen, daß er nicht leiser leben würde, wenn er verheiratet wäre. Natürlich darf er den Maßstab seines Verbrauchs nicht von der Lebensführung der Eltern entnehmen. Die 20–40 Jahre älteren als er, die haben nach einem Lebenskampf sich den Anspruch erworben, ein behaglicheres Dasein zu führen als junge Leute. Nimmt er aber den Maßstab seiner eigenen Lebensführung, so wird er erkennen, daß er mit einer tüchtigen Frau besser leben kann, als wenn er allein bliebe. Freilich muß es eine tüchtige Frau sein und nicht eine von denen, die meinen, daß die Ehe ein Versorgungsinstitut sei, in dem man allen eigenen Bemühens entbehren werde.

Der größte Vorteil der Frühhe zeigt sich aber erst in späteren Jahren. Wer spät heiratet, hat bis ins hohe Alter Sorgen um das Fortkommen der Kinder. Wer früh heiratet, hat gut versorgte Kinder, wenn er selbst noch jung ist, und kann dann frei aufleben. Auch innerlich wird das Verhältnis junger Eltern zu erwachsenen Kindern stets ein mehr kameradschaftliches sein als das Verhältnis ergrauter Leute zu ihren Kindern. Wer früh heiratet, der hat im höheren Alter eine zweite Jugend, denn er wird noch einmal mit seinen Kindern jung. Alles spricht für die Frühhe, nichts dagegen. Der einzige Grund, der der

Schließung früher Ehen entgegensteht, ist die Angst vor der Verantwortlichkeit. Aber jeder sollte bedenken, daß die Verantwortlichkeit viel größer ist, wenn man spät heiratet. Denn man lebt nicht ewig, und es ist bedenklich, in einem Alter Kinder in die Welt zu setzen, wo man nur geringe Aussicht hat, so lange zu leben, bis sie auf eigenen Füßen stehen. A. B.

Vermischte Nachrichten.

Kabel 5. Hagen, 8. Dez. Die Papierfabrik Kabel ist einem Brande zum Opfer gefallen. Beide Maschinen, die zur Herstellung von Zeitungspapier dienen, sind zerstört. Ihre Instandsetzung wird, wie die Werksleitung mitteilt, ungefähr ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. — Durch den Brand der Papierfabrik Kabel wird eine Anzahl von Zeitungen unseres Bezirks schwer betroffen, da sie ihr Papier ausschließlich von dort bezogen. War die Papierknappheit der Zeitungen bisher schon groß, so liegt zu befürchten, daß durch die Stilllegung des Betriebes dieser wichtigen Papierfabrik das Erscheinen verschiedener Blätter in Frage gestellt wird.

Frankfurt a. M., 6. Dez. (Schiedsgericht.) Nachdem am Donnerstag die Allerheiligengasse von den Schiebern gestäubert wurde, veranlaßte die Polizei gestern Abend im Hauptbahnhof eine zweite umfassende Razzia. Hier wurden in den Wartesälen und Bierlokalen 250 Personen, größtenteils Schieber, aufgegriffen und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Im südlichen Bierunnel hob die Kriminalpolizei eine Tanzgesellschaft aus, die sich dort plötzlich zum Tanz versammelt und zu der die Mädchen aus der Umgebung jeden Abend zugereist kamen. Unter den Männern machte man eine gute Ausbeute. Es wurden viele längst gesuchte Verbrecher und notorische Schieber verhaftet, insgesamt 54 Personen. Bei der vorgeführten Schieberrazzia und der gründlichen Durchsuchung der 528 Schieber fand die Polizei bei jedem einzelnen große, teilweise gewaltige Geldbeträge. Junge Burken von 16 Jahren verfügten über Tausende. Ein Pole war im Besitz ungezählter Silbermünzen, die er bei seiner Durchsuchung mitverkauft hatte. Um diese ganze vermögende Gesellschaft auch steuerlich zu erfassen, teilt die Polizei in jedem Falle der Heimbefehle eines jeden Schiebers mit, daß im Besitz des Schiebers A oder B diese oder jene Summe als Eigentum vorgefunden wurde. Gleichzeitig wird die betreffende Steuerveranlagungskommission gebeten, den Herrn entsprechend zu veranlassen.

Bestialität der französischen Kolonialtruppen. Von einem aus dem besetzten Gebiet zurückgekehrten Angehörigen der Reichswehr wird folgendes mitgeteilt: In Saarbrücken wurde beim Verkauf eines Dinghams an der sogenannten Joffrelaserne, der früheren deutschen Manufaktur, in der französischen Kolonialtruppen untergebracht sind, vier Leichen junger Mädchen gefunden. In Saarbrücken und Umgebung werden im ganzen acht junge Mädchen vermisst, die wohl auf gleiche Weise ein Opfer bestialischer Rohheit der französischen Kolonialtruppen geworden sind. In der Presse des besetzten Gebietes dürfen natürlich dergleichen Nachrichten nicht verbreitet werden. Die Erbitterung der Bevölkerung aller Schichten gegen die französische Schandwirtschaft wächst von Tag zu Tag.

Ein Stadtverordneter als Einbrecher und Vorträger. Der unabhängige Stadtverordnete Deutgen im Herford hat sich, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, mit einem Gefinnungsgenossen als Einbrecher in eine Zigarrenfabrik und als Betrüger, der einem Landwirt für erhaltene 25 000 Mark Vorräte besorgen wollte, entpuppt. Bei dem Schnapshandel quitierte er als „Inspektor der Heeresverwaltung“ in Dsnabrid. Er hat die Tat eingestanden und seine Helfer bei dem sauberen Geschäft angegeben.

Die erschreckend zunehmende Unsicherheit in Oberschlesien ist eine Folge des deutsch-polnischen Annahmevertrages, der den polnischen Anjurgen und Verbrechern die Freiheit gab und ihre Rückkehr nach Oberschlesien ermöglichte. Sie ziehen dort raubend und plündernd durch das Land und scheuen sich auch vor Mordtaten nicht. Die Regierung will gegen das „Mäuerwerk“ von Verbrechern mit den vorhandenen Mitteln nicht einschreiten. Diese dürfen sich jedoch als unzulänglich erweisen; es wird jedenfalls eine wesentliche Verstärkung der militärischen Machtmittel erforderlich sein.

hellen Haaren, und wie Tante Sophie dabei bleibe, die Sonne sei es gewesen, was doch gar nicht wahr sei — und Herr Lamprecht wandte sich seitwärts und griff nach dem hingeworfenen Miniaturbildchen, um es wieder auf des Bücherbrett zu stellen.

„Ohne allen Zweifel ist es die Sonne gewesen, du Märchen! Tante Sophie hat ganz recht“, sagte er, und erst nachdem das Buch mit peinlicher Genauigkeit wieder eingereiht war, drehte er sich um. „Ueberlege dir's doch selber, Kind!“ gab er ihr zu bedenken und tippte lächelnd mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. „Du kommst herauf, um den Schlüssel zu der festverschlossenen Stube zu holen, und ich habe ihn auch — er hängt dort im Schlüsselkasten.“ — Kann nun ein Wesen von Fleisch und Blut durch Türpfingeln kriechen?

Die Kleine stand da und blickte nachdenklich vor sich hin. Ueberzeugt war sie nicht, das sah man; auf der breiten, trockenen Kinderstirn war deutlich zu lesen: „Was meine Augen gesehen haben, das lasse ich mir nicht ausreden!“ — ein Gesichtsausdruck, den besonders die Großmama „nicht vertragen“ konnte. Und so hatten auch Papas Argumente weiter keinen Erfolg, als daß das Kind ernsthaft sagte: „Du kannst mir's glauben, Papa, es war ganz gewiß Großmamas Sonnenwagen!“

Herr Lamprecht lachte laut auf und die Frau Amtsrätin konnte trotz ihres Alters nicht umhin, leise einzustimmen. „Die Emma, Kind? Nun, Gott bewahre mich, was für tolles Zeug spukt in deinem Kopfe, Grete! — Weißt du auch“, wandte sie sich mit bedeutungslosem Augenwinkeln an ihren Schwiegervater, „daß uns die Leute im Hause wieder einmal das Leben recht schwer machen wegen der bewußten, neuaufgewärmten Sage? Reinholds Erwähnung der Frau im roten Salon mag dir beweisen, daß die dummen Menschen selbst vor den Kindern den Mund nicht halten können. Ein jedes will etwas gesehen haben, und diesmal nicht etwa bloß Schatten und Wolken von Spinnweben — die Emma zum Beispiel schwur unter Jittern und Zähneklappern, das gewisse Puschende sei nicht weniger als durchsichtig gewesen, und aus den fliegenden Schleimern habe sich für einen

Moment ein Vorn gehoben, rot, weiß und rund!“ ... Sie nickte sprechenden Blickes ausdruckslos mit dem Kopfe und preßte die verschlungenen Hände gegen die Brust. — „Wenn nur nicht bereits eine direkte Beziehung zwischen Herbert und gewissen Leuten dahinter steckt!“ — Der Gedanke macht mir das Blut kochen.“

„Sapristi — das wäre!“ meinte Herr Lamprecht mit einem dämonischen Lächeln, wobei er sich den Bart strich. „Da würden sich freilich Argusaugen und nie schlafende Ohren nötig machen. ... Ich habe es übrigens satt bis zum Ueberdruß, dieses ewige Geflatsch unter unseren Leuten — das Haus kommt förmlich in Verzug! Es ist von jeher ein Fehler gewesen, daß man den Flügel so gar nicht benutzt hat; dadurch hat das verflüchtete Brautgeheimnis einer alten Amme von Jahr zu Jahr an Boden gewonnen. Dem will ich ein Ende machen! Am liebsten nähme ich gleich ein paar Porzellandreher samt Familien aus Dama nach herein; aber die Leute müßten dann stets durch den Flurjaal, an meinen Türen vorbei, und der Lärm paßt mir nicht! — Da werde ich den kurzen Prozeß machen und selbst einmal eine Zeitlang ab und zu in Frau Dorette's Zimmer haufen.“

„Das wäre allerdings ein Radikalmittel!“ warf die Frau Amtsrätin lächelnd ein.

Und eine verschließbare Tür, die den Gang nach dem Flurjaal hin abschloß, wäre wohl auch am Platze; da hätten die Hakenfüße, die hier oben zu tun haben, keinen Grund mehr, um die Erde zu schielen und sich so lange mit Wonne zu grübeln, bis sie ihr eigenes Hirngepinkel gesehen. ... Ich will mir die Sache einmal überlegen!“

Er griff nach einer Bonbonniere auf dem Schreibtisch. — „Na, seht, da haben sich ja doch noch so ein paar Lederle vertrocknet!“ sagte er und füllte den Kindern die Händchen mit Bonbons. „So — nun geht wieder hinunter! Der Papa hat viel zu schreiben.“

„Und der Schlüssel, Papa? Hast du den ganz vergessen?“ fragte die kleine Margarete. „Tante Sophie will jetzt gleich hinauf und die Fenster aufmachen. Sie sagt, es käme kein Regen, und die Nacht

lust müßte einmal so recht durchsetzen; und morgen sollen die Stuben und der Gang gekehrt werden.“

Herr Lamprecht wurde rot vor Wut. „Jum Fenster mit dieser ewigen Scheuerei!“ brach er los und fuhr ungeduldig mit der Hand durch sein rotches Haar. „Vor einigen Tagen hat der Flurjaal förmlich geschwommen. ... Daraus wird nichts! Gehe du nur hinunter, Gretchen, und sage der Tante, das habe ich, ich würde selbst mit ihr sprechen!“

Die Kinder trollten sich, und auch die Frau Amtsrätin verabschiedete sich leise nach Hause. Ihre Herzensbeklemmung war sie nicht losgeworden; der Herr Porzellandreher saß fester als je im Backofen, und der sonst so ritterlich galante Schwiegervater lag an recht unangenehm bodenbeinig zu werden. — Nichts ließ geärgert rauschte sie hinaus.

Er blieb bewegungslos mitten im Zimmer stehen. Draußen fiel die Flurtür ins Schloß; er horchte bis auch der letzte Laut im hallenden Treppenhause erlosch — dann sprang er mit einem Satz an den Schreibtisch, ritz die Briefmappe an sein Herz, an seinen Mund, strich mit der Hand wiederholt über das kleine Aquarellbild, als wollte er den Bild der alten Dame, der darauf geruht hatte, fortwischen, und verließ die Mappe in den Schreibtischkasten. Das war das Wert einiger Sekunden gewesen. Gleich darauf war das Zimmer leer. ...

Draußen in der Familienwohnung war man im stillen mit den Strapazen des verhängten Bleichtages glücklich zu Ende gekommen. Darin hantierte bereits wieder in ihrer blühenden, geräumigen Stube und bereitete das Abendessen. Junger Darbe war in der grimmigsten Laune. Tante Sophie hatte ihr nochmal in ganz exemplarischer Weise den Tag gelaufen. ... Also außer dem Schred auch noch eine Strapazie für die alte Märie, die sich noch nötigenfalls vorschlagen ließ für die Kamille Lamprecht — Notabene, für Fraulein Sophie, noch ganz extra! ...

(Fortsetzung folgt.)

der, wenn sich die Regierung wirklich zur Aufhebung des Belagerungszustandes entschließen würde.

Geschossener in Stille gerufen. Ein schwerer Anglist, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem Schießplatz Krummerdörf (Markt). Dorthin wandern täglich zahlreiche Jäger, um Geschosse zu sammeln, die gern Abnehmer finden. Unter den Sammlern befand sich auch der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Großhaupt aus Lindenwalde, der beim Suchen einen Blindgänger fand und damit in Gegenwart seines Arbeitsgenossen Schuke aus Lindenwalde spielte. Plötzlich platzte das Geschoss und zerfiel den Großkopf in unterirdische Stille. Schuke wurde schwer verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Dez. (Die Launen des Wetters.) Ein kurzes Wintergewitter, das mit orkanartigem Sturm und mit heftigem Regen verbunden war, endete sich am Samstag am Spätnachmittag über unserer Stadt. Gegenwärtig ist alles weiß geschneit.

Laasphe, 9. Dezember. Gestern trafen hier zwei Waggon Kartoffeln ein, welche an die hiesigen Kartoffelverarbeitungs- und Vertriebsstellen, die das ihnen zustehende Quantum noch nicht voll erhalten hatten, heute vormittag zur Verteilung kamen.

Laasphe, 9. Dez. (Die schlechten Kohlen!) Bei dem vorherrschenden Kohlenmangel verhält es sich besonders unangenehm, daß die angelieferten Kohlen so viele Steine enthalten. Mit 15 bis 20 % Steinen kann ruhig gerechnet werden und diese Steine kosten ebensoviele als die Kohlen. Es wurde schon an maßgebender Stelle behauptet, daß täglich Tausende von Waggons mit Kohlensteinen in der Welt herumgeführt werden, womit der Verbrauchende Publikum und auch die Industrie in erheblicher Weise betrogen werden. Man hatte deshalb besondere Kontrollen bestimmt, die die Verladung der Kohlen beaufsichtigen sollten. Aber bis jetzt hat man noch keine Besserung verzeichnen können. — Nachdem diese Betrugsereien amtlich festgestellt worden sind, sollte man auch mit aller Schärfe gegen solche vorgehen. Bei den hohen Preisen, die jetzt für gewöhnliche Steinkohlen bezahlt werden müssen, kann man auch gute Ware beanspruchen.

Laasphe, 9. Dez. Nach neueren Bestimmungen entfällt in Zukunft der Häutepreis zu 1/10 auf den Verkäufer und zu 1/10 auf den Kommunalverband.

Laasphe, 9. Dez. Die vom landw. Kreisverein nach dem Boshöfen Saale einberufene Versammlung der Landwirte war leidlich besucht. Herr Direktor Hopp aus Grubedrück ergriff das Wort und führte aus, man trage die Absicht, den Kreisverein weiter auszubauen durch Gründung von Ortsvereinen. Seine Worte fanden allgemeinen Beifall, jedoch die Gründung zustande kam; alle Anwesenden traten bei. Der Vorstand wurde provisorisch gewählt, und zwar folgende Herren: Herr Weide als Vorsitzender, Herr Bosh als Stellvertreter und Herr Adolf Ducharb als Schriftführer. Weitere Anmeldungen nehmen genannte Herren gerne entgegen.

Laasphe, 9. Dez. In der Versammlung der Laaspheer Geflügelzüchter am Sonntag im Gasthof Schäfer wurde beschlossen, noch im Laufe dieses Winters mit der Einrichtung von Geflügelzuchtstationen zu beginnen. Diese sollen vorerst hauptsächlich den Zweck haben, die Vereinsmitglieder mit Brutieren zu versehen. Hier der anwesenden Mitglieder waren sofort bereit, sich eine Zuchtstation zu übernehmen. Durch Austausch geeigneter Tiere bei den einzelnen Mitgliedern sollen gute Zuchtschlässe zusammengestellt werden. Der Inhaber einer Zuchtstation darf dann aber

auch nur diese eine Rasse halten und muß sich, da er vom Verein Beihilfen zur Beschaffung guten Zuchtmaterials empfängt, auch eine Kontrolle durch diesen gefallen lassen. Im Januar soll wieder eine Versammlung über diesen Punkt stattfinden. Die Mitgliedszahl beträgt jetzt 125. Die Ausstellung in Grubedrück wird von Laasphe aus mit 15 Stämmen bzw. Einzeltieren besetzt.

Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Aufgabe der amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ist es, allen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis unentgeltlich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Fürsorgestelle ist die Stelle, die über alle geschiedenen Bestimmungen unterrichtet ist und mit allen in Betracht kommenden Behörden, Stiftungen, Fürsorgeorganisationen in enger Fühlung steht. Die Kriegsbeschädigten-Fürsorgestelle gewährt kostenlos Hilfe und Rat bei der Berufswahl, der Berufsausbildung in allen Unterhaltungs-, Renten-, Kranken-, Anstellungs- und Militärangelegenheiten. Sie vermittelt Arbeitsstellen, sorgt für Heilmassnahmen, Kuren, hilft bei Erlangung und Reparatur künstlicher Glieder, Bandagen usw. und nimmt sich der Familien der Kriegsbeschädigten an. Die Kriegshinterbliebenen-Fürsorge hilft den Hinterbliebenen bei der Gestaltung ihres Lebensverhältnisses, in allen Angelegenheiten des Familien- und Erwerbslebens, bei der Erziehung und Berufsausbildung der Kinder. Sie vermittelt in Bedarfsfällen Selbstunterstützungen aus Heeres- und Stiftungsmitteln. (Wohlfahrtsamt des Kreises Wittgenstein für Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge.)

Beschränkungen im Paketverkehr. Für die Zeit vom 13. bis einschließlich 26. Dezember treten, wie in den Vorjahren, im Paketverkehr die nachstehenden, unter den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen notwendigen Beschränkungen ein: 1. Zur Beförderung unter Wertangabe (bis 100 Mk. und über 100 Mk.) werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten, Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Beförderung unter Wertangabe ausgeschlossen. 2. Das Verlangen der Gütefeststellung ist für die bezeichneten Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herrühren, nicht zugelassen. 3. Dingen und Einschreibepakete werden während der angegebenen Zeit von Privatpersonen nicht angenommen.

Postnahme ist keine Wertangabe. Die Oberpostdirektion Dortmund teilt uns mit: In weiten Kreisen des Publikums ist noch immer die Ansicht verbreitet, daß, wenn man eine Postsendung unter Nachnahme versendet, die Post im Falle des Verlustes oder der Beschädigung dafür wie bei einer Wertsendung Ersatz leiste. Das trifft nicht zu. Die Angabe eines Nachnahmebetrages gilt für die Post nicht als Wertangabe. Nachnahmeleistungen werden bei der Post nur dann als Wertsendungen behandelt, wenn auf ihnen außerdem noch ein Wert angegeben ist.

Grubedrück, 8. Dez. Wie wir erfahren, ist Herr Wilh. Schneider aus Grubedrück seines Amtes auf dem Landratsamt wieder entbunden worden.

Grubedrück, 7. Dez. In der am 30. v. Mts. zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen Turnvereins wurde beschlossen, am 18. Januar im Saale des Herrn Diederichs ein Stiftungsfest zu veranstalten. Die Feier soll um 4 Uhr ihren Anfang nehmen und dabei turnerische Vorführungen, Theater- und Musikvorträge dargeboten werden. — Allgemein wurde freudig anerkannt, daß der Turnbetrieb in unserm Orte einen befriedigenden Aufschwung genommen hat. Aber es wurde auf der anderen Seite auch lebhaft

beachtet, daß noch eine große Anzahl junger Leute den Turnstunden fernbleiben und den Besuch der Turnböden vorziehen. Der Herr Vorsitzende sprach noch einige beherzigenswerte Worte über die heutige Lage in unserm Vaterlande und stellte Vergleiche mit der heutigen gegen die frühere Zeit an, in der der alte Turnvater Jahn das deutsche Volksturnen schuf und damit den Grundstein zur Erhaltung des menschlichen Körpers und zur Kräftigung des Volkes legte. Er erwähnte die Anwesenheit, der eblen Turnvater auch fernerhin das Interesse entgegenzubringen und dem Verein immer mehr neue Mitglieder zuzuführen. Mit einem freudig aufgenommenen „Gut Heil“ wurde die Versammlung geschlossen.

Schwarzröden, 8. Dezember. Mit dem 1. Januar nimmt Dr. med. Koch aus Marburg hierseits seine Praxis auf, was hier und in der Umgebung mit Freuden aufgenommen wird, da man bis zum nächsten Arzt stundenlange Wege hatte.

Das neue Handelskammergesetz.

Den Handelskammern ist der vorläufige Regierungsentwurf über Industrie- und Handelskammern zugegangen. In diesen Tagen finden in Berlin Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern der Kammern über den Entwurf statt. Der Entwurf umgrenzt in § 3 das Wahlrecht. Er unterscheidet vier Gruppen von Wahlberechtigten: 1) den Inhaber einer handelsgerichtlich eingetragenen Firma, 2) Gesellschaften und Genossenschaften, 3) auch nicht eingetragene bergbaureibende Kleinrentner oder Pächter eines Bergwerks, Gewerkschaften oder Genossenschaften 4) die Besitzer von Betriebsstätten.

Dem Wahlrecht ausgeschlossen sind a) die Reichs- und Staatsbetriebe, b) die mit einem landwirtschaftlichen Betriebe verbundenen Nebengewerbe, c) die landwirtschaftlichen und Handwerksbetriebe. Die zu b) und c) Genannten können jedoch die Zulassung beantragen. Das Wahlrecht begründet die Pflicht des Kostenbeitrages. Zu Mitgliedern der Kammern wählbar sind deutsche Staatsangehörige, die mindestens 25 Jahre alt und wahlberechtigt sind. Zur Vornahme der Wahl werden für den Großhandel, für den Kleinhandel und für die Industrie besondere Gruppen gebildet. Mit Genehmigung des Ministers ist die Beschränkung auf zwei Wahlgruppen zulässig.

Die Wahlen erfolgen durch die Wahlberechtigten in geheimer Abstimmung mit gleichem Recht. Die Liste der Wahlberechtigten muß eine Woche lang öffentlich ausgelegt werden, und zwar für jede Wahlgruppe eine besondere Liste. Die Wahl erfolgt nach absoluter Stimmenmehrheit mittels Stimmzettels. Die Mitglieder der Kammern werden auf sechs Jahre gewählt, alle zwei Jahre scheidet ein Drittel aus. Die Mitglieder versehen ihre Geschäfte unentgeltlich.

Bekanntmachung.

Die Verhandlungen vor dem Kreistage in Sachen der gegen die fürstliche Verwaltung erhobenen Ansprüche werden im Druck erscheinen.

Bestellungen auf die Druckfrist, deren Preis sich auf 1 Mark stellen wird, sind bis zum 12. ds. Mts. bei mir anzubringen. Grubedrück, den 5. Dezember 1919.

Der Amtmann: Hoffler.

Zeichnungsschluß: 10. Dez. 1919 * Einzahlungstermin: 1.-8. Januar 1920 * 1. Ziehung: März 1920

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Jährliche Gewinne:					
10 Gewinne zu Mark 1000 000			Mark 10 000 000		
10	"	"	500 000	"	5 000 000
10	"	"	300 000	"	3 000 000
10	"	"	200 000	"	2 000 000
20	"	"	150 000	"	3 000 000
40	"	"	100 000	"	4 000 000
100	"	"	50 000	"	5 000 000
200	"	"	25 000	"	5 000 000
400	"	"	10 000	"	4 000 000
600	"	"	5 000	"	3 000 000
800	"	"	3 000	"	2 400 000
800	"	"	2 000	"	1 600 000
2000	"	"	1 000	"	2 000 000
5000 Gewinne			Mark 50 000 000		

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt unter Abzug von 10%. Ein mit einem Gewinn gezogenes Spar-Prämienstück nimmt auch an den späteren Gewinnzügen teil, bis es zurückgezahlt wird. Weiter findet jährlich einmal eine Auslosung zwecks Rückzahlung statt. Die in dieser Tilgungsziehung gezogenen Nummern erhalten den Nennwert von 1000 M. und die aufgelaufenen Zinsen von 50 M. für jedes abgelaufene Jahr, außerdem aber noch jede zweite Nummer

eine Sonderprämie (Bonus) von 1000 bis 4000 Mark.

Zahlungswweise: Für jedes Stück von 1000 Mark sind zu zahlen 500 Mark in Kriegsanleihe und 500 Mark in bar, und zwar bei der Zeichnung 100 Mark in bar, die restlichen 400 Mark und die 500 Mark Kriegsanleihe 1.-8. Januar 1920.

Beleihung: Die Spar-Prämienanleihestücke werden von der Reichsbank und Darlehnskassen mit 85% des Börsenkurses beliehen.

Zeichnungen bei allen Banken, Bankiers, Sparkassen und Genossenschaften.

Für alle Weise wohlthuerender Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen spreche ich zugleich im Namen aller Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank aus.

Helene Hornickel
geb. Kausch.

Laasphe, 8. Dezember 1919.

Nachruf!

Am Freitag den 5. d. Mts. nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhause zu Verleburg unser langjähriger Mitarbeiter, der

Bahnunterh.-Arbeiter
Wilh. Wied (Dienes).

Durch seinen gutmütigen Charakter und treue Pflichterfüllung hat er sich ein bleibendes Andenken bei uns gesichert.

Er ruhe in Frieden!

Gründelbrück, 6. Dezember 1919.

Die Beamten, Hilfsbeamten u.
Arbeiter der Bahnmeisterei 114.



Reichsbund der Kriegeschädigten
und Kriegshinterbliebenen.
Ortsgruppe Gründelbrück.

Am Freitag den 5. d. Mts. verschied nach längerem, schwerem Leiden im Krankenhause zu Verleburg unser lieber Mitgl.

Wilhelm Wied
aus Ludwigseck.

Wir betrauern seinen frühen Tod und werden ihm ein bleibendes ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

20-25 Holzfäller

für Brennholz auf sofort gesucht. Lohn 7 Mk. für den Raummeter. Arbeitsstelle Nähe Altenhundem. Für freies Nachtlager ist gesorgt. Anmeldungen nimmt entgegen

Ludwig Völkel, Gründelbrück,
Ederstraße.

Zwei tüchtige

Grubenschmiede

gegen hohen Lohn gesucht. Bevorzugt werden solche, die mit Reparaturen an Aufbereitungsapparaten bewandert sind. Ferner stellen wir

einen tüchtigen Schreiner
ein.

Gewerkschaft Grube Glanzenberg,
Silbera, Bohrtation Weidenmühl.

Achtung!

Alle abgetragene Herren-Filz- und Pelourhüte werden durch Umprägen und Faconieren wieder wie neu hergestellt. Annahmestelle bei

Carl Müller, Feudingen,
Nr. 94.

Gegen hohen Tagespreis kauft

Altkupfer, Messing u. Bronze.

Maschinenbau-Aktiengesellschaft,
vorm. Gebrüder Klein,
Zahlbrück.

Der Kreisverband der Geflügelzuchtvereine im Kreise Wittgenstein

hält am
Montag den 15. Dezember

seine erste

Geflügelschau

in der landwirtschaftl. Winterschule in Gründelbrück

ab und ladet zu regem Besuch freundlichst ein.

Programm:

10^{1/2} Uhr Eröffnung der Ausstellung in der landwirtschaftl. Winterschule. — Preisverleihung.

1^{1/2} Uhr Vortrag des Herrn Zucht-Inspektors Lopp-Manker im Saale des Herrn Diegräbe.

Anschließend musikalische Unterhaltung.

4^{1/2} Uhr Schluß der Besichtigung der Ausstellung.

Eintrittspreise: Für die Ausstellung 1.— Mk.

Für Vortrag u. Konzert 0,50 "

Kinder zahlen für die Ausstellung die Hälfte.

Die Verlosungsgegenstände können von 4 Uhr ab gegen Rückgabe der Gewinnlose in der Gastwirtschaft Diegräbe in Empfang genommen werden. Ausstellungskataloge für 1.— Mk. an der Ausstellungsstelle.

Der Vorsitzende.

Bereinshaus Feudingen vom 12. bis 16. Dezember Evangelistische Vorträge für Frauen und Jungfrauen

von Frau Ufer aus Harmon.

1. Für Jungfrauen:

Freitag, 12. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr: Im Frührot der Jugend.

Samstag, 13. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr: Verschiedenartige Wege und Ziele im Jungfrauenleben.

Sonntag, 14. Dezember, nachm. 4 Uhr: Das Geheimnis des Glüdes.

Montag, 15. Dez., abends 8^{1/2} Uhr: Deutsches Mädchen erwacht!

Dienstag, 16. Dez., abends 8^{1/2} Uhr: Jugendliche Streiter, wie sie unsere Zeit braucht.

2. Für Mütter:

Sonntag, 14. Dez., nachm. 2^{1/2} Uhr: Du und Dein Ehegatte.

Montag, 15. Dezember, nachm. 3 Uhr: Unsere Kinder — unsere Zukunft.

Dienstag, 16. Dezember, nachm. 3 Uhr: Mutter und Tochter.

Frauen und Jungfrauen werden zum Besuch der Vorträge herzlich eingeladen.

Bekanntmachung.

Alle zurückgekehrten Kriegs- und Zivilgefangenen und die Angehörigen von noch nicht zurückgekehrten Gefangenen werden zu einer

Versammlung

am Sonntag den 14. Dezember 1919,
nachmittags 3 Uhr

in die Wirtschaft Dickel zu Seimkrath hierdurch eingeladen.

Es gilt unter anderem einen kammenden Protest gegen die Zurückhaltung unserer Gefangenen zu erheben.

Verleburg, den 6. Dezember 1919.

Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen,
Kreisgruppe Wittgenstein.

Kreisstelle der Kriegsgefangenenheimkehr.
Der Hilfsausschuß des Kreises Wittgenstein
für Kriegsgefangene Deutsche.

Große Posten prima Karle
braune

Lederschuhriemen

abzugeben. Ich bin für
Händler, Schuhmacher.

75-80 cm lang, v. 100 Paar
78 Mk., 1000 Paar 700 Mk.

Albert Joch,

Wiemeringhausen.

Neuer, zuverlässiger

Mann sucht für das

nächste Jahr 1920 landwirt-

schaftliche Hilfsarbeit auf

kleiner Landwirtschaft. Es

wird nicht auf Lohn, sondern

nur auf gute Behandlung

z. fl. steht. Angebote unter

G. S. an die Geschäftsstelle

der Wittgensteiner Zeitung.

Apfel

frisch eingetroffen. Gold-
parmanen und Bakoren-
birne, billiger Tagespreis.

Almkert, Laasphe,
Bahnhofstraße 69.

Alle Arten Fässer,

wie Butterfässer, Fleisch-
bütten, Waschkübel,
Zandfässer usw. zu

haben bei Käfer

Ludwig Gerke,
Laasphe, Wallstraße 33.

Für Hautpflege

empfehle:

Mia-Bora-Weißcreme,
Zudoch-Blüten-Galee,
Vor-Toilette-Creme,

Zudoch-Creme,
Boran-Creme,
Kombella,

Sanolin,
Goldcrem,
Kasoline,

Stygerin.

Max Hinz,

Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Hoher Verdienst,

auch als Nebenbeschäftigung.

Hausarbeit und Reisefähig-

keit sofort zu vergeben.

Berandhaus

Heinrich Dickscheld,
Damborn 6,
Roonstr. 85.

Altmetalle als Kupfer,

Zinn, Messing etc. kauft

jede Menge

Otto Becker, Metallhandl.,
Stegen i. W.

Verloren

eine Diktationskarte.

Gegen Belohnung abzu-

geben bei

Heinrich Schmidt,
Unternehmer,
Hesselsbach.

Ein fast wertloses Vort-

monat und einen

Schlüssel, wahrscheinlich auf

Bahnhof 1 in Gründelbrück

verloren. Der Finder

wird gebeten, wenigstens den

Schlüssel, in der Geschäfts-

stelle der Gründelbrücker Ztg.

gegen Belohnung abzugeben.

Die Auszahlung der Be-
träge für die am 28. v. M.
abgelieferten Kartoffeln
findet am Mittwoch den
10. d. Mts. vormittags
statt.

Laasphe, den 8. 12. 1919.
Die Stadtkasse.
